

Die moliseslavische Übersetzung von Antoine de Saint Exupéry's *Le Petit Prince*

Die Übersetzung des *Kleinen Prinzen* ins Moliseslavische ist 2009 in der *Edition Tintenfaß (Neckarsteinach)* unter dem folgenden Titel erschienen: *Mali Kraljič s dizenjami do autora Na-našu, Slavomolisano, Molise Slavic – Tradučan na-našu jiz frančezoga do Walter Breu aš Nicola Gliosca.*



Abbildung: Buchcover der moliseslavischen Übersetzung des *Kleinen Prinzen*

Das Moliseslavische ist eine Minderheitensprache mit mittelsüdslavischer Basis, die heute noch in den drei Dörfern *Acquaviva Collecroce*, *Montemitro* und *San Felice del Molise* in der süditalienischen Region Molise, Provinz Campobasso, in drei deutlich unterschiedenen Dialekten gesprochen wird, beispielsweise mit der Aussprache von historischem *-e* und *-o* im Auslaut als *-a* in *Acquaviva* und *San Felice* gegenüber ihrer Erhaltung in *Montemitro* oder der Plusquamperfektpartikel *bi* in *Acquaviva* aber *ba* in den beiden anderen Dialekten, besonderen Kasusformen in *Montemitro* etc. Es besteht kein eigentliches Glottonym vor Ort, man spricht traditionell einfach von *naš jezik* 'unsere Sprache', in italienischer Form von *lo slavo*, adaptiert als *zlav*. Die adverbelle Bezeichnung *na-našu* 'auf unsere Weise' (in *Montemitro* *na-našo*) wird zunehmend auch substantiviert verwendet, weswegen wir diesen Begriff als Sprachbezeichnung in den Titel übernommen haben. Administrativ und in der Wissenschaft werden

neben „Moliseslavisch“ auch Begriffe wie „Molisekroatisch“ oder nur einfach „Kroatisch“ verwendet, für die Ortsbevölkerung haben sie keine Relevanz.



Übersicht 1: Karten zur Lage der moliseslavischen Dörfer (Google Earth)

Die Gesamtzahl der aktiven Sprecher vor Ort liegt wohl inzwischen deutlich unter 1000, der passive Sprecheranteil ist höher, reicht aber keinesfalls an die in den offiziellen Statistiken gegebene Einwohnerzahl von noch ca. 2000 heran. Der starke Rückgang der Sprecherzahl in der jüngsten Generation macht das Moliseslavische zu einer höchst gefährdeten Sprache.¹ Insbesondere in *San Felice* sprechen nur noch relativ wenige ältere Leute moliseslavisch, in dem kleinsten Dorf *Montemitro* spricht zwar noch die Mehrheit der Sprecher moliseslavisch, doch auch hier geht die Sprachkenntnis unter der jüngeren Einwohnerschaft stark zurück. *Acquaviva*, der traditionelle Zentralort der Moliseslaven, nimmt bezüglich der Sprecherloyalität eine Mittelposition ein. Sein Dialekt, der insgesamt am besten untersucht ist,² bildet die Grundlage für die moliseslavische Version des *Kleinen Prinzen*.

¹ Die Auswanderungsströme aus den Dörfern im Verlauf des letzten Jahrhunderts haben dazu geführt, daß heute eine Vielzahl von Sprechern außerhalb des eigentlichen Siedlungsgebiets lebt, namentlich in Westaustralien, die eventuell deren Zahl in den angestammten Dörfern selbst überschreitet.

² Vgl. hierzu schon die traditionelle Beschreibung von M. Rešetar, *Die serbokroatischen Kolonien Süditaliens*. Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaft 1911. Eine italienische Übersetzung von W. Breu und M. Gardenghi wurde 1997 unter dem Titel *Le colonie serbocroate nell'Italia meridionale* zusammen mit Aktualisierungen und einem bibliographischen Anhang von der Amministrazione Provinciale in Campobasso veröffentlicht (download als PDF unter <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Sprachwiss/slavistik/acqua/resetarI.htm>). Einen kurzen Überblick über die moliseslavische Situation vermittelt als Download: <http://www.uni-klu.ac.at/eoo/Moliseslawisch.pdf>

	1861	1871	1881	1901	1911	1921	1931	1936	1951	1961	1971	1981	1991	2001
Acquaviva CC.	1777	1820	1937	2212	2243	2017	2058	2172	2250	1808	1157	1017	897	800
Montemitro	799	787	849	1006	1017	944	935	915	906	874	749	624	544	468
S. Felice del M.	1460	1436	1550	1664	1681	1655	1592	1653	1727	1371	1003	911	881	813

Tabelle: Bevölkerungsstatistik der moliseslavischen Dörfer (ISTAT)

Die Einwanderung der Moliseslaven in ihre heutigen Siedlungsgebiete geschah nach Ausweis der fehlenden Turzismen vor etwa 500 Jahren. Aufgrund der dialektalen Besonderheiten kommt als Auswanderungsgebiet in erster Linie das dalmatinische Hinterland im westlichen Neretvatal (Herzegovina in der heutigen *Republika Bosna i Hercegovina*) in Frage, wobei vereinzelt küstensprachliche Zusatzelemente besonders im lexikalischen Bereich zu verzeichnen sind. Auf den hier gesprochenen „štokavisch-ikavischen“ Dialekt verweist die Aussprache des urslavischen *čbto ‘was’ als *što* und die Realisierung des urslavischen *ě* (*jat*’, ursprünglich ein überoffenes *e*) als *i*, vgl. *dvi* ‘zwei (fem.)’ < **dvě*, gegenüber *dvije* im Standardkroatischen und *dve* im Standardserbischen. Zur genaueren Lokalisierung dient beispielsweise die Entwicklung von silbenauslautendem **l* zu *a*, etwa *nosija* ‘tragen (*l*-Partizip)’ < **nosil(v)*, im Gegensatz zu *o* (*nosio*) in den bosnisch-kroatisch-serbischen Standardvarianten.



Übersicht 2: Karte zur Immigration der Moliseslaven im 16. Jhdt. (Google Earth)

Der jahrhundertelange Sprachkontakt mit den lokalen und regionalen romanischen Varietäten, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auch mit der italienischen Standardsprache, hat dazu geführt, daß abgesehen von einer Vielzahl von lexikalischen Entlehnungen auch die grammatischen Strukturen in hohem Maße dem romanischen Sprachtyp angepaßt wurden. Hierauf verweisen etwa die Entwicklung eines Artikelsystems und die Aufgabe der Wackernagelposition der Klitika und Auxiliaria zugunsten einer klitischen Bindung an das Verb, ebenso wie etwa der im Gegensatz zu einer diachronen Konstante des Slavischen stehende Umbau des flexivischen Aspektsystems (Schwund des Aorists trotz erhaltenem Imperfekt), die Aufgabe der Kasusdifferenzierung für Orts- und Richtungsangaben,

die Herausbildung eines HABEN-Futurs oder der Verlust des substantivischen Neutrums. Trotz der zweifellos vorhandenen konservativen Elemente, wie des Erhalts eines (reduzierten) Kasussystems und des (kontaktgestützten, formal umgestalteten) Plusquamperfekts oder eines (modalisierten) WOLLEN-Futurs steht das Moliseslavische strukturell in vielen Bereichen dem Italienischen näher als der kroatischen Standardsprache. Es handelt sich aber nicht einfach nur um eine Mischung mit einer mehr oder minder großen Übereinstimmung in die eine oder die andere Richtung. Vielmehr hat sich ein grammatisches System des Moliseslavischen etabliert, mit gefestigten eigenständigen Strukturen.



Foto 1: Zweisprachige Beschilderung in Acquaviva Collecroce (W. Breu)

Die Übersetzung des *Kleinen Prinzen* wurde von den beiden Autoren, einem erst vor wenigen Jahren in dieser Sprache „alphabetisierten“ moliseslavischen Muttersprachler aus *Acquaviva Collecroce* (N. Gliosca) und einem Sprachwissenschaftler/Slavisten (W. Breu),³ in enger Zusammenarbeit realisiert. Am Anfang standen intensive Diskussionen um die zu wählende sprachliche Form mit verschiedenen immer wieder veränderten Probeversionen. Anders als bei der

³ Mit der sprachwissenschaftlichen Untersuchung der mündlichen Alltagssprache der Moliseslaven beschäftige ich mich seit 1988, darunter in Form von seit 1991 alljährlich stattfindenden Feldforschungsaufenthalten, deren Ergebnisse in einer Vielzahl von Aufsätzen aber auch einem mehrsprachigen Wörterbuch veröffentlicht wurden. Vgl. hierzu den dem Moliseslavischen gewidmeten Teil unserer Homepage (Universität Konstanz), <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Sprachwiss/slavistik/acqua/indexN.htm>, insbesondere auch meine dort unter „Publikacijune“ abgelegte Publikationsliste. Für die Finanzierung der Feldforschungsaufenthalte sei den Universitäten Bayreuth und Konstanz gedankt, sowie insbesondere der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG, die einen Teil der Reisen im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 471 „Variation und Entwicklung im Lexikon“ an der Universität Konstanz förderte.

Aufnahme mündlicher Texte ging es dabei ja um so schwierige Fragen wie die Wiedergabe der im alltäglichen Gebrauch praktisch vollständig fehlenden Abstrakta aber auch der in dem Buch auftretenden „exotischen“ Lexik. Von Anfang an war allerdings klar, daß nur solcher Wortschatz berücksichtigt werden sollte, der auch im Fall von Neologismen für die Sprecher vor Ort jederzeit nachvollziehbar war und somit nicht fremd wirkte. Soweit nicht die ziemlich wenigen ererbten Wortbildungssuffixe produktiv eingesetzt werden konnten, bedeutete das vor allem den Rückgriff auf den regionalen italienischen Wortschatz, für den produktive phonologische und morphologische Integrationsmechanismen bestehen.



Foto 2: Die Piazza Nicola Neri mit der Kirche von Acquaviva Collecroce (W. Breu)

Dagegen waren Lexeme der allgemein als Dachsprache (fremdes Dach) fungierenden italienischen Standardsprache nur dann akzeptabel, wenn sie der zweisprachigen Bevölkerung gut bekannt waren und ohne Fremdheitseffekt integriert werden konnten. Auf den abstrakten Wortschatz anderer slavischer Sprachen, insbesondere des historisch am nächsten verwandten Kroatischen (Bosnisch-Kroatisch-Serbischen) konnte dagegen aufgrund seiner Unbekanntheit vor Ort überhaupt nicht zurückgegriffen werden.⁴ In grammatischer Hinsicht wurden nur genuin-moliseslavische Strukturen verwendet, so daß auch der vorliegende schriftliche Text diesbezüglich ohne Einschränkungen zu sprachwissenschaftlichen Analysen der Minderheitensprache herangezogen werden kann, was für die gelegentlichen schriftlichen Texte von ortsansässigen Intellektuellen oder von Besuchern nicht uneingeschränkt gesagt werden kann.⁵

⁴ Für einige Präzisierungen hierzu vgl. den der Übersetzung angefügten Anhang „Anmerkung der Übersetzer“, S. 96.

⁵ Für solche in der Regel das lokale Idiom nur sehr bedingt widerspiegelnde, meist religiöse oder publizistische Texte vgl. „Molizsko-slavjanskij literaturnyj jazyk“ in: A. D. Duličenko (Hrsg.), *Slavjanskije literaturnye mikrojazyki. I. Obrazcy tekstov*. Tartu: Izdatel'stvo Tartuskogo universiteta 2003, 122-177.



Foto 3: Panorama mit dem Zentrum von Acquaviva Collecroce (W. Breu)

Die Idee, den *Kleinen Prinzen* ins Moliseslavische zu übersetzen, war von dem Bestreben getragen, den Sprechern dieser in ihrem Bestand extrem gefährdeten Minderheitensprache ein Werk der Weltliteratur mit sehr weiter internationaler Verbreitung in ihrer Muttersprache in die Hand zu geben.



Foto 4: Panorama des oberen Teils von Acquaviva Collecroce (W. Breu)

Die Übersetzung soll dazu dienen, das lokale Prestige dieser Sprache zu heben, das insbesondere unter deren praktisch ausschließlich mündlichem Gebrauch leidet, beispielsweise durch einen möglichen Einsatz des Büchleins im (nur ansatzweise vorhandenen) muttersprachlichen Schulunterricht oder durch Vorlesen in der Familie und in der Öffentlichkeit.



Foto 5: Panorama San Felice del Molise, mit Blick von Acquaviva Collecroce (W. Breu)

Darüber hinaus sollte die Übersetzung Vorbild und Anregung für den schriftlichen Gebrauch der Minderheitensprache auch in Form von Originalliteratur sein, was angesichts des weitgehenden Analphabetismus in Bezug auf die Muttersprache eine besondere Herausforderung darstellt. Nicht zuletzt sollte die Übersetzung Slavisten und anderen Sprachwissenschaftlern eine einfache Möglichkeit zur Einbeziehung der moliseslavischen Mikrosprache in sprachvergleichende Studien auf der Basis eines zusammenhängenden Textes zur Verfügung stellen, insbesondere auch zur Herausarbeitung der dem Sprachkontakt mit dem Italienischen und seinen Regionalvarianten geschuldeten Strukturen.



Foto 6: Panorama von Montemitro (W. Breu)

Walter Breu
Universität Konstanz
FB Sprachwissenschaft/Slavistik
D-78457 Konstanz

Walter.Breu@uni-konstanz.de